

Kolloquien des Konstanzer Arbeitskreises im Südwesten

## **20. Mediävistisches Kolloquium des Konstanzer Arbeitskreises**

Freiburg i. Br., 4. Mai 2012

### Zusammenfassung der Vorträge

Thomas Schwitter, lic. phil. (Bern), Die Erinnerung an den französischen Bürgerkrieg (1407-1435) in den 'Grandes Chroniques de France'

Die ‚Grandes Chroniques de France‘ wurden im Frankreich des 15. Jahrhunderts geographisch und sozial breit rezipiert. Ab der Mitte des 15. Jahrhunderts wurden sie inhaltlich von 1380 bis zum Tod von Karl VII. 1461 ergänzt. Diese Fortsetzung erzählt den französischen Bürgerkrieg (1407–1435) und das Ende des Hundertjährigen Krieges (1453) und behandelt somit für die französischen Könige und zahlreiche sozialen Gruppen brisante und problematische Ereignisse und Entwicklungen. Es konnte nachgezeichnet werden, welche Geschichtsbilder vom französischen Bürgerkrieg im 15. Jahrhundert entstanden sind und wie sich diese Geschichtsbilder bis ins frühe 16. Jahrhundert transformiert haben. Dabei wurde nach den Funktionen, nach den Trägergruppen und nach den Bedingungen des Entstehens und Wandels dieser Geschichtsbilder gefragt. Am umfassendsten lässt sich diese Entwicklung an der Erinnerung an die Ermordung von Ludwig von Orléans 1407 zeigen. Kein Autor des 15. und frühen 16. Jahrhunderts kam darum herum, bei der Schilderung des Mordes, seiner Ursachen und seiner Folgen klar Position zu beziehen.

Nach dem französischen Bürgerkrieg bildeten sich ein ‚königlich-orléonesisches‘, ein ‚burgundisches‘ und ein ‚königlich-dionysisches‘ Geschichtsbild heraus. Das ‚königlich-orléonesische‘ Geschichtsbild entstand einerseits aus den Erinnerungsproblemen des französischen Adels und andererseits in Abgrenzung zur burgundischen Sicht auf den Konflikt. Es fand um 1460 Eingang in die ‚Grandes Chroniques‘, wobei die adligen Mitstreiter von Karl VII. ihre Heldentaten der nationalen Geschichte einschrieben. Das Bedürfnis nach innenpolitischer Geschlossenheit zwischen dem Adel und dem König vor dem Hintergrund einer außenpolitischen Herausforderung war der Hintergrund der Aktualisierung und Akzentuierung des ‚königlich-orléonesischen‘ Geschichtsbildes in den 1470er und 1490er Jahren. Dabei wurde Ludwig von Orléans gar zum Märtyrer der Nation stilisiert.

Die adlige Trägergruppe dieses Geschichtsbildes verlor jedoch bis zum Ende des 15. Jahrhunderts militärisch und politisch massiv an Bedeutung. Parallel dazu löste sich auch das ‚königlich-orléonesische‘ Geschichtsbild schrittweise auf. Durchgesetzt hat sich gegen Ende des 15. Jahrhunderts eine tendenziell adelskritische Sicht auf den französischen Bürgerkrieg, welche implizit den Ausbau der königlichen Gewalt unterstützte.

Prof. Dr. Gabriele Signori (Konstanz), Feldbach – Geschichte und Gedächtnis eines vergessenen Zisterzienserinnenklosters zur Zeit des Konstanzer Konzils

1434 kopierte der Beichtvater des Klosters Feldbach (bei Steckborn), der Salemer Mönch Nikolaus Kämerlin, im Auftrag der damaligen Äbtissin Elisabeth Goldast für die Nonnen von Feldbach das Martyrologium von Cîteaux zusammen mit der im Zisterzienserorden gebräuchlichen Fassung der Benediktsregel. Das Martyrologium trägt dieselbe Jahreszahl 1434 als Datum seiner Vollendung. Zu derselben Zeit muss auch das Necrologium, das dem Martyrologium und der Regel vorangestellt ist, angelegt worden sein. Darauf deutet der Kalender, der in derselben Textualis geschrieben worden ist wie die beiden anderen Handschriften. Von einigen wenigen, aber bedeutenden Ausnahmen abgesehen – darunter die Stiftung der Äbtissin Elisabeth Goldast – stammt die Mehrzahl der Einträge jedoch von einer etwas jüngeren Hand. Alle drei Dokumente, Nekrolog, Kalender und Regel bilden zusammen eine genetische, im 11. und 12. Jahrhundert weit verbreitete Einheit. Wie der Einband zeigt – ein mit Leder überzogene Holzdeckel –, sind sie im Verlauf des 15. Jahrhunderts zu einem Codex zusammengeführt worden, der sich heute in der Bibliothek des Klosters Mehrerau bei Bregenz (C 14) befindet, während fast alle Dokumente, die die Klostergüter betreffen, im Staatsarchiv des Kantons Thurgau in Frauenfeld aufbewahrt werden. 1841 beschloss das Aargauer Kantonsparlament die Aufhebung sämtlicher auf Kantonsgebiet befindlicher Klöster, darunter auch das Kloster Wettingen, das spätere Mutterkloster von Feldbach. Ein Teil der Handschriften der Wettinger Filialklöster (Feldbach, Tänikon etc.) wanderte mit den Mönchen ins Kloster Mehrerau, ein anderer Teil ging an die Kantonsbibliothek über. Ins Kloster Mehrerau hatten die Mönche vor allem Nekrologien und Geschichtswerke, aber auch einige ausgewählte Urkunden mitgenommen.

Das Feldbacher Nekrolog gewährt uns, mangels narrativer Quellen, wertvollen Einblick in die wechselhafte Geschichte eines spätmittelalterlichen Zisterzienserinnenklosters von seinen Anfängen im ausgehenden 13. Jahrhundert bis zu dem Zeitpunkt, als der letzte Schreiber gegen Ende des 17. Jahrhunderts damit aufhörte, es weiter zu pflegen. Die Reformation wird als Zäsur markiert. Aber schon Jahre zuvor werden die Einträge immer seltener. Auch die Kontakte zu Salem, die noch während des 14. Jahrhunderts intensiv gepflegt wurden, brechen in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ab, lange vor dem Stichdatum 1499. 1387 trat Feldbach in das Burgrecht der Stadt Konstanz ein. Und so schickten in der Folgezeit immer mehr stadtdilige Geschlechter aus Konstanz und Radolfzell ihre Töchter in das nahe gelegene Kloster Feldbach. Aus dem Blickwinkel des Nekrologs ist die Geschichte Feldbachs zur Zeit des Konstanzer Konzils demnach so eng wie noch nie mit der Stadt Konstanz verwoben. Spuren jedoch hat die Kirchenversammlung im Nekrolog und mithin in der Geschichte des Klosters keine hinterlassen. Gleichwohl wirkten die Reformideen, denen 1417 die in Petershausen versammelten Äbte schärfere Konturen verliehen, auch auf die Frauengemeinschaft am Untersee. Dies bezeugen sowohl die neue Benediktsregel als auch das neue Martyrologium.

Dr. des. Roland Zingg (München/Zürich), Die Anfänge der Historiographie im alemannisch-schwäbischen Raum: Die St. Galler Annalistik

Der gelegentlich als *Annales Sangallenses* bezeichnete historiographische Komplex besteht aus mehreren Werken zumeist annalistischen Charakters, die ganz oder teilweise in St. Gallen entstanden sind oder sich schon seit dem Frühmittelalter im Besitz des Klosters an der Steinach befanden. Es sind dies namentlich die *Annales Sangallenses Baluzii*, die *Annales Sangallenses breves*, die *Annales Weingartenses sive Constantienses*, das *Vademecum Grimalts*, die *Annales Sangallenses brevissimi I, II und III*, die *Annales Alamannici*, die *Annales Sangallenses maiores* sowie die bis heute nicht in gedruckter Form greifbaren *Annales Sangallenses deperditi*. Weiter darf man auch das als Fortsetzung des *Breviarium Erchanberti* bekannte Werk dazuzählen. Von übergeordnetem Interesse sind insbesondere die *Annales Alamannici* und die *Annales Sangallenses maiores*. Mit Ersteren setzte im letzten Viertel des 9. Jahrhunderts unter Abt Hartmut eine eigenständige Historiographie im Galluskloster ein. Das erwachende Geschichtsbewusstsein manifestierte sich indes nicht nur hierin, denn in den gleichen Zeitraum fallen auch Ratperts *Casus sancti Galli* und Bemühungen im hagiographischen Bereich. Neben Hartmut und Ratpert ist dieser um 880 anzusetzende Aufbruch insbesondere mit dem Namen Notkers des Stammlers zu verbinden. Dieses historisch-darstellende Interesse währte ein halbes Jahrhundert, ehe es mit dem Ungarneinfall von 926 vorübergehend zum Erliegen kam. Knapp dreißig Jahre später markieren die *Annales Sangallenses maiores* im ersten Kapiteloffiziumsband einen Neuanfang offiziöser Historiographie in St. Gallen. Die zeitgenössischen Aufzeichnungen reichen bis ins Jahr 1044, wobei neben der Reichs- und Klostergeschichte insbesondere die teils sehr akkurate Berichterstattung über Naturereignisse zu konstatieren ist. Der Grund für das Abbrechen der *Annales Sangallenses maiores* zu diesem Zeitpunkt ist unklar. Von 1055/1063 bis 1102 reicht schließlich der selbständige Part der schon seit dem 19. Jahrhundert durch die Forschung geisternden *Annales Sangallenses deperditi*. Diese lediglich in einer frühneuzeitlichen, Ende der 1980er Jahre entdeckten Handschrift überkommene Investiturstreitchronik salierfreundlicher Prägung hat bis heute keine Edition erfahren. Von diesem Desiderat abgesehen ist der Editionsstand im Wesentlichen derjenige der etwas abgelegen erschienenen Ausgabe von Carl Henking aus dem Jahre 1884; diese stellt für ihre Zeit zwar eine höchst bemerkenswerte Leistung dar, aber der Kommentar ist heute natürlich veraltet. Diesem und anderen Missständen soll nun mit der für 2013 geplanten Edition im Rahmen der MGH abgeholfen werden.